

Der Rechte im Kontext oder warum „The Young Pope“ nicht cool ist

Man könnte meinen: Rechts ist in! Als Indiz dafür könnte man die italienische TV-Serie „The Young Pope“ betrachten. Überraschend wird im Konklave ein relativ junger Amerikaner zum Papst gewählt. Der Regisseur Paolo Sorrentino stellt den Schauspieler Jude Law in ein merkwürdiges Zwielficht. Einerseits ist er echt cool. Der Papst raucht, trinkt Cherry Coke zum Frühstück, trägt eine lässige Sonnenbrille, sieht richtig gut aus, macht Sport, zeigt auch mal nackte Haut, ist mysteriös, wirkt ziemlich sexy. Andererseits ist er extrem reaktionär. Der Papst nennt sich Pius XIII., um an die pianische, vorkonziliare Epoche anzuknüpfen. Eine Tiara wird aus den Vereinigten Staaten eingeflogen, der Fußkuss wiedereingeführt, die *Gesta sedatoria* reaktiviert. Zugleich wird ein ganzer Katalog von Maßnahmen beschlossen, die dem Programm der Pius-Brüder entnommen sein könnten: Abschaffung der Zivilehe, Verbot von Homosexualität, Einschränkung der Religionsfreiheit, Maßnahmen gegen Juden und Muslime, Erweiterung des Territoriums des Vatikanstaats. In der „ZEIT“ erschien eine Besprechung der Serie unter dem Titel: „Ein Papst wie Trump.“

Karlheinz Ruhstorfer

Paolo Sorrentino liegt nichts ferner als eine Verherrlichung reaktionärer Strömungen im Katholizismus samt ihrer Nähe zum italienischen Faschismus und zu den heutigen rechtspopulistischen Bewegungen. Doch legt gerade die Coolness des autoritären Machtmenschen Pius XIII. die Gefahr der neuen Rechte offen. Sie blendet. Sie beansprucht Tradition. Sie scheint Kontinuität und Halt zu gewähren in einer Zeit rasanter Umbrüche. Während die liberalen Strömungen alle Identitäten und Ordnungen zur Disposition zu stellen scheinen, werden hier neue Fundamente gesucht.

Die Serie „The Young Pope“ gibt eine interessante psychologische Erklärung für den zerrissenen Autoritarismus der neuen Generation. Lenny Bellardo – so der Zivilname des fiktiven Papstes – wurde von seinen Eltern –

antiautoritären Achtundsechzigern – verlassen. Die anarchischen Hippies übergaben den Jungen der Obhut eines Klosters und lösten sich in reine Erinnerung und Phantasie auf. Der Papst sucht seine Herkunft und gleichzeitig hasst er sie. Er hasst diejenige Haltung, die vermeintlich für die Auflösung aller Bindungen – auch der grundlegenden zwischen Eltern und Kindern – verantwortlich ist. Er hasst alles Fortschrittliche, Offene, Egalitäre, Solidarische, Liberale.

Karlheinz Ruhstorfer

Dr. theol. habil., Professor für Dogmatik an der Universität Freiburg.

SUBSTITUTE DES ABSOLUTEN

Wogegen also richtet sich das „Rechte“, das quer durch die verschiedenen Religionen und politischen Lager Aufwind bekommen hat? Wenn wir die Anspielung in der Serie „The Young Pope“ ernst nehmen, dann ist die Öffnung von Gesellschaft und Kirche, wie sie in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts stattgefunden hat, ein wesentliches Moment des aktuellen Feindbilds.

Kirchlich gesehen handelt es sich um die Einsichten und Errungenschaften des II. Vatikanischen Konzils, politisch betrachtet um die Veränderungen, die sich im Gefolge der 68er Bewegung ergeben haben. Diese gesellschaftlichen Umbrüche wiederum können als Spätfolgen der Katastrophen im Umfeld des II. Weltkriegs erscheinen. Die Kämpfe um die totalitären Gesellschaftsentwürfe der Faschisten in Italien, Spanien, Portugal, Ungarn usw. sowie vor allem des deutschen Nationalsozialismus haben in Abgründe und Verwerfungen geführt, deren Nachwirkungen wir bis heute spüren.

Damit aber wäre weiter zu fragen, was diese weltgeschichtlich relevanten rechten Ideologien eigentlich gewesen sind. Ihnen gemeinsam ist die Verabsolutierung der je eigenen Gruppe und der Wille zur Unterwerfung bzw. Auslöschung der Anderen. Die je eigene Gruppe kann als mythische Überhöhung der jeweiligen Völker, Rassen oder Klassen aufgefasst werden. Genau genommen handelt es sich um moderne Substitute des metaphysischen Begriffs des Absoluten.

Damit weitet sich die Betrachtung abermals. Diese Substituierung des transzendenten, geistigen Absoluten durch eine weltliche Realität ist nicht auf den Ultrationalismus

der politischen Rechte beschränkt. Auch die radikal linken Bestrebungen in der ersten Hälfte des Zwanzigsten Jahrhunderts strebten nach dem Ersatz für eine absolute Vollendung und Versöhnung, wie sie in der Welt konkret vermisst wird. Entsprechend unterscheidet sich der Sowjetkommunismus mit Blick auf die Radikalität, die Härte und die Totalität der Ideologie kaum vom Nationalsozialismus. Das Substitut für das Absolute ist hier nicht das biologische bzw. ethnische Volk, sondern die soziale Klasse der Arbeiter und Bauern, genauer die imaginierte Vollendung des Klassenkampfes in der kommunistischen Gesellschaft.

Zwischen dem Links- und dem Rechtsradikalismus dieser Geschichtsphase besteht ein abgründiges Spiegelverhältnis. Gemeinsam ist beiden die Verlagerung der Vollendung in die Immanenz der Welt. Vor der Vollendung steht jedoch die Vernichtung dessen, was das konkret erfahrene weltliche Unheil bewirkt. Die Welt wird als Abgrund erfahren.

Diese Konstellation des Zwanzigsten Jahrhunderts verweist wiederum zurück auf die basalen Erschütterungen und Transformationen des Neunzehnten Jahrhunderts. Die Französische Revolution zerstörte endgültig die Reste mittelalterlicher Ständegesellschaft, die sich noch im neuzeitlichen Absolutismus in verwandelter Form halten konnten. Die diesem Gesellschaftsmodell zugehörige Religion war in besonderer Weise der römische Katholizismus. Der Katholizismus konnte sich nie mit der doppelten Demütigung durch die Reformation und die Aufklärung abfinden. Die Reformation setzte der katholisch-mittelalterlichen Religion eine neuzeitliche Variante des Christentums entgegen. Die Aufklärung stellte für Protestantismus und Katholizismus in je eigener Weise

eine Provokation dar, die bewältigt werden musste.

Die Amerikanische und die Französische Revolution allerdings markieren demgegenüber den Durchbruch der Ideen von absoluter Freiheit, prinzipieller Vernunft und grundlegender Gleichheit aller Menschen. Doch konnte nicht nur im zeitgleichen Denken des Deutschen Idealismus, sondern auch in den aufgeklärten Formen der Religion im Protestantismus und sehr eingeschränkt im Katholizismus (es ist hier an die katholische Tübinger Schule zu erinnern) noch einmal eine vernünftige Synthese von Glaube und Wissen, Ideal und Leben, Begriff und Wirklichkeit hergestellt werden. Das Absolute konnte noch einmal vom menschlichen Denken geborgen und begriffen werden. Wie die Summen der mittelalterlichen Theologie bargen die Systeme der neuzeitlichen Idealisten noch einmal den Grund von Allem – Gott – in einer wissenschaftlich fundierten Logik. Gesellschaftlicher Fortschritt und philosophisch-theologische Begründung gingen trotz aller realen Spannungen miteinander einher. Dies sollte sich im frühen Neunzehnten Jahrhundert dramatisch ändern.

Während die linkshegelianischen Strömungen Gott verabschiedeten und die menschliche Gesellschaft als die Wahrheit der theologischen Entfremdung betrachteten, versuchte sich der Rechtshegelianismus diesem irreligiösen Realismus durch theologischen Idealismus entgegenzusetzen. Doch geriet dieser rechte Idealismus zunehmend in die Rolle einer gesellschaftlich reaktionären Kraft. Schließlich lösten sich Teile der religiösen Strukturen ganz von der Kraft des vernünftigen Fortschritts – wie sich auch die progressiven Kräfte schließlich ganz vom Konzept einer be-

gründeten Vernunft lösten. Es ist hier an den biologistischen Evolutionismus ebenso zu denken wie an die radikale Vernunftkritik Nietzsches. In beiden Fällen wird die Vernunft zu einem Organ im Dienste des weltlichen Überlebens depotenziert. Historismus und naturwissenschaftliche Rationalität fordern ihrerseits die innere Konsistenz der religiösen und philosophischen Tradition heraus. Die ehemals ewigen Wahrheiten werden in weltlichen, geschichtlichen, stets vorläufigen und relativen Kontext gebracht.

Doch ist hier daran zu erinnern, dass die Wahrheit der onto-theo-logischen Vernunft ihrerseits dynamischer war, als dies der Moderne bewusst ist. Zudem war die metaphysische Vernunft als das Vermögen der Prinzipien offen für Gegensätze, die der Versöhnung bedurften. Das spekulative Denken verfügte über eine bemerkenswerte Ambiguitätstoleranz – bei allem Streit der konkreten theologischen und philosophischen Positionen. Dem modernen Verstand fehlt dieser Sinn für den Widerspruch. Der Widerspruch muss aufgelöst, die Eindeutigkeit methodisch hergestellt werden. Die klassischen Formen der Metaphysik bis hin zum Deutschen Idealismus dachten Gott als den Widerspruch, der zu halten ist. Und als Widerspruch bleibt das Absolute über die Spannung von weltlichen, gesellschaftlichen und ideologischen Differenzen erhaben. Die vernünftige Kraft der Versöhnung aber fehlt der nachmetaphysischen, der modernen Rationalität. Dies ist die Geburtsstunde des Fundamentalismus. Die Ambiguität der metaphysischen Vernunft wurde durch die Eindeutigkeit des modernen Verstandes verdrängt.

FORTSCHRITT UND SEHNSUCHT

Gewiss radikalisierten sich mit dem Entfall des metaphysischen Halts auch die Spannungen innerhalb der Welt. Die Fokussierung des Denkens auf technischen und naturwissenschaftlichen Fortschritt beschleunigte die Veränderungen in der realen Welt. Die Transformation der klassisch-bürgerlichen Wirtschaftsform der Neuzeit (Merkantilismus) zur kapitalistischen Produktionsweise der Moderne erschütterte die Welt in einer bis dahin unbekanntem Weise. In der frühindustriellen Welt des 19. Jahrhunderts entstanden auch die Narrative von der guten alten Zeit der Vormoderne.

Als Reaktion auf die zunehmend um sich greifende Modernisierung bildeten sich Gegenmythen aus: die Reinheit des germanischen Ursprungs, die Einheit der mittelalterlichen Kirche, die Gerechtigkeit des ursprünglichen Arbeitens. Zum guten Ursprung gilt es in Zukunft wieder zurückzukehren. Das Narrativ von der Kommunistischen Gesellschaft gehört ebenso in diesen Kontext, wie Nietzsches frohe Botschaft vom Übermenschen oder Freuds Forderung einer befreiten Sexualität. Der technische Futurismus hat hier einen Ort, wie der jüdische Zionismus und die antisemitischen Bestrebungen der christlich und der darwinistisch inspirierten Rechten. Nebenbei bemerkt wurde dabei der alte religiöse Antijudaismus vom biologischen Antisemitismus verdrängt.

Generell ließ die um sich greifende Erfahrung eines wesentlichen Entzugs, einer elementaren Enteignung und der umfassenden Entfremdung das Bedürfnis nach endgültiger Beseitigung des Missstands heranwachsen. Das Fremde aber ist das Befremdliche, das dem

Eigenen, der Heimat, dem Volk, der eigenen Klasse, der eigenen Rasse, der eigenen Religion mehr und mehr als existenzielle Bedrohung erschien. Die unterschiedlichen Weltanschauungen und Ideologien lieferten Programme für die technisch und sozial effektive Revolutionierung der Welt. Dabei kam es zu einer dramatischen Beschleunigung der Verhältnisse. „Seit dem 19. Jahrhundert leben Menschen im ‚Zwiespalt einer stets sich überholenden Modernität‘“ (Decker/Kiess, 74; das Zitat im Zitat bezieht sich auf Bergeron/Furet/Koselleck, 297). Das revolutionäre Rad dreht sich immer schneller. Schon Charles Baudelaire 1863 brachte das Neue auf den Begriff: „Die Modernität, das ist das Vergängliche, das Flüchtige, das Kontingente.“ Doch gerade deshalb wird die Sehnsucht nach dem Ewigen, Bleibenden, Notwendigen zum zentralen Moment in den entsprechenden Ideologien und Weltanschauungen. Als eine solche sehnde Sucht nach unumstößlicher Wahrheit können sowohl der protestantische Bibelfundamentalismus als auch der katholische Kirchenfundamentalismus, wie er im Ersten Vatikanum Dogma wurde, angesehen werden.

Thomas Bauer verwies vor Kurzem darauf, dass auch der islamische Fundamentalismus dieser Modernität entspringt, und dass so auch im Orient die alte Kultur der Ambiguität von der Sehnsucht nach einfacher Eindeutigkeit verdrängt wird (vgl. Bauer). Die unterschiedlichsten Erscheinungsformen von Religion nehmen in der Zeit spätestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die Gestalt eines antimodernen Narrativs oder einer modernen Weltanschauung an, was im Grunde dasselbe ist. Religion wird zu einem modernen Gegenmythos. Auch Martin Heideggers Philosophie des Seins ist ein gedichteter Gegenentwurf zur

modernen Welt der Technik und Naturwissenschaft.

Stets wird die Welt als unversöhnt wahrgenommen und die Versöhnung für die Zukunft erhofft – in der Welt. Doch bleibt die weltliche Gegenwart vom Freund-Feind-Schema beherrscht, wie der Kronjurist des Dritten Reichs, Carl Schmitt, formulierte. Deshalb gehört die Vernichtung des Fremden, Anderen, Abweichenden gleichermaßen zum Programm des religiösen und des politischen Fundamentalismus der Moderne. Nur so können die faktisch bodenlosen Fundamente des Eigenen gegenüber dem zerstörerischen Werk des Feindes gesichert werden. Nur so kann Heimat, kann Leben, kann die Persönlichkeit, kann das Volk, kann der Wohlstand, kann die Zukunft garantiert werden. Soweit der Mythos der Moderne.

DIE DYNAMIK DER POSTMODERNE

Nach dem Zweiten Weltkrieg verlieren alle modernen Weltanschauungen und Mythen ihre Plausibilität. Die Verlagerung des Absoluten in die Welt wird suspekt und als Totalitarismus entlarvt. Damit wird auch die Identität als Quelle der Gewalt identifiziert. Die Abgrenzung der reinen Identität vom Differenten wird etwa von Emmanuel Levinas als Wurzel des Übels gesehen. Doch mehr und mehr zeigt sich, dass die Differenz des Einen vom Anderen selbst das Problem ist. Der Anspruch einer reinen Unterscheidung wird inkriminiert. Die Reinheit des Volks, die Reinheit der Klasse, die Reinheit der Geschlechterdifferenz, ebenso die Klarheit der sozialen Rollenzuschreibungen, die Klarheit der technischen Vernunft, die Ungebrochenheit

des Fortschritts, die Objektivität des Unterschieds von Kranken und Gesunden, die Verlässlichkeit des staatlichen Apparats und der kulturellen Institutionen werden fragwürdig und faktisch unterlaufen.

In den 60er Jahren gewinnt die Überwindung der klassischen Moderne an Fahrt. Dabei werden auch die Reste der modernen Politiken, Wissenschaften und Künste sowie der anti-modern-modernen Kirchen einem Prozess der Pluralisierung, Differenzierung und Streuung unterworfen. Von den hier angedeuteten gesellschaftlichen Umbrüchen sind auch die Eltern des oben erwähnten „jungen Papstes“ geprägt. Sie stehen als Hippies symbolisch für die Postmoderne. Doch wächst mit dem Übergang in die so genannte Postmoderne auch der Widerstand gegen diese hyperreflex gewordene Modernität. Solange die Dynamik der Postmoderne als Fortschritt wahrgenommen wird, bleiben die reaktionären Kräfte in der Defensive. Ein totalitäres Narrativ hat in den Nachkriegsjahrzehnten kaum eine Chance. Doch verschwindet das Rechte nie ganz. Es wird wie die reaktionären Kräfte der Religion in den Untergrund verdrängt. Unmittelbar nach der eigentlichen Revolution dieser Epoche, die mit dem symbolischen Datum 1968 verbunden ist, kommt es jedoch sofort zu restaurativen Tendenzen.

Innerkirchlich ist diese rückwärtsgewandte Dynamik mit dem Doppelpontifikat von Johannes Paul II. und Benedikt XVI. verbunden. Zu bemerken ist jedoch, dass diese papalen Versuche des Widerstands gegen die vermeintliche „Diktatur des Relativismus“ bei aller konservativen und restaurativen Tendenz von den reaktionären Bestrebungen der Pius-Brüder ebenso zu unterscheiden bleiben wie die politische (neoliberale) Restauration einer

Margret Thatcher, eines Ronald Reagan und eines Helmut Kohl von rechtsradikalen Tendenzen, die sich zeitgleich verbreiten.

Der Untergang der Sowjetunion und damit der letzten modernen Ideologie, des real existierenden Sozialismus, markiert den weltgeschichtlichen Sieg der Postmoderne. Die großen und mithin totalitären Erzählungen der Moderne sind endgültig unglaubwürdig geworden. Doch tritt mit diesem Sieg zugleich die dunkle Seite der Postmoderne ans Licht. Die Kehrseite der postmodernen Befreiung ist gerade die neoliberale Freisetzung des Marktes und seiner Kräfte in der sich globalisierenden Welt. Hier kommt es zu einer neuerlichen Entgrenzung, Entfremdung und Entheimatung von Menschen. Diese Erfahrung ist der Grund für die besondere Anfälligkeit der Länder des ehemaligen Ostens für die neuen Sehnsüchte nach nationaler, kultureller und religiöser Identität. Deshalb gewinnt gerade hier der Widerstand gegen die postmoderne Kultur der Offenheit und *Différance*, des Pluralismus und der Heterogenität an bedrohlicher Kraft.

Die dunkle Seite der Moderne, ihre nihilistische Haltlosigkeit, produzierte wie gesagt Substitute des Absoluten. Der Phantomschmerz des gestorbenen Gottes erhält sich auch in der Postmoderne. Die bunte Konsumwelt betäubte die fehlende Versöhnung. Fragmentiert bleiben die ideologischen Ersatzprodukte des Absoluten virulent. Diese Prothesen (Rasse, Klasse, Volk, wahre Lehre etc.) gewinnen dort an Kraft, wo die „Plomben“ des Wohlstands die faktische Abgründigkeit und Leere nicht füllen können (siehe dazu den Abschnitt „Die narzisstische Plombe“ in *Decker/Kiess*, 76-78). Die prinzipielle und durchweg begrüßenswerte Offenheit der Postmoderne hat zu ihrem Schatten einen subtilen, oft kaum wahrnehmbaren Leere, Dunkelheit

und die Empfindung einer permanenten Baustelle unter offenem Himmel. Doch darf diese erfahrbare Unbehaustheit nicht darüber hinwegtäuschen, dass es helle Seiten der Moderne und der Postmoderne gibt, die unsere Tage bis heute prägt.

DIE SEHNSUCHT NACH DEM ABSOLUTEN

Der Ertrag der Moderne war die Erschließung der Weltlichkeit der Welt. Der Mensch setzt sich in das Zentrum und verändert, ja verbessert sein Leben in der Welt in bis dahin unbekannter Weise. Theologisch wäre zu sagen, die Moderne ist das Zeitalter des menschgewordenen Gottes. Die Immanenz gewinnt göttliche Bedeutung. Dies ist dann ein Gewinn, wenn diese göttliche Bedeutung der weltlichen Wirklichkeit *nicht* mit einer Verabsolutierung endlicher Größen einhergeht, heißen diese nun Fortschritt oder Nation oder Technik oder Klasse. Der Ertrag der Postmoderne ist gerade die Differenzierung der Wirklichkeit, ihre Dynamisierung und Pluralisierung. Die Offenheit für das je Andere, Inkommensurable, Marginale ist die große Einsicht. Im Anderen, ja im ganz Anderen begegnet Gott (Levinas, Derrida). Doch der Gott der Postmoderne bleibt flüchtig und eine Herausforderung für alle die, die feste Strukturen und sinnlichen Halt brauchen. Mit Paulus gesprochen: Die Postmoderne ist eine schlechte Zeit für die Schwachen im Glauben (vgl. Röm 14,1-12). Gegen die postmoderne Offenheit gab es immer einen unterschwelligeren und oft auch niederschwelligeren Widerstand. Doch konnte, solange die Postmoderne den Glanz der jugendlichen Frische für sich verbuchen durfte, dieses Andere, das ins Untergründige

abgesunkene Vormoderne etwa des religiös Reaktionären oder die ins Subkulturelle abgesunkene politische Dimension der Moderne (z.B. Faschismus) keine wirklich progressive Dynamik entfalten. Dies ist anders geworden. Die Postmoderne hat sich erschöpft. Ihre Schattenseiten (Unübersichtlichkeit, Schwäche der Vernunft, Dekonstruktion des Faktischen, neoliberale Wirtschaft) werden deutlicher wahrnehmbar.

Diffuse Sehnsüchte nach Halt und Orientierung, nach dem Einfachen und dem Identischen brechen auf. Ja, auch das Absolute hat unvermutet neue Konjunktur. Doch kann die vernunftlose Sehnsucht nach dem Absoluten in einer unversöhnten Welt gefährlich werden. Wenn eine bestimmte und deshalb besondere Gruppe das Allgemeine und Absolute für sich beansprucht, bricht der religiöse und politische Fundamentalismus in neuer Weise auf. Dies erleben wir in all den autoritären, fundamentalistischen und schließlich reaktionären Bewegungen unserer Tage. Gleich ob es sich um groteske Erscheinungen wie Donald Trump oder Silvio Berlusconi handelt, um fanatische Phänomene wie im Rechtsradikalismus und im islamistischen oder christlichen Fundamentalismus, um machistischen Schein wie bei Wladimir Putin oder jugendliche Blendung wie bei Sebastian Kurz oder um den fiktiven „Young Pope“ Lennie Bellardo handelt.

Die Wahrheit dieser Phänomene liegt darin, dass sie tatsächliche Sehnsüchte nach Heimat und Identität bedienen. Ihre Pathologie ist ihre innere Zerrissenheit, ihre Skrupellosigkeit und intellektuelle Verblendung. Sie missbrauchen ein wahrhaftes Bedürfnis nach Heimat, Identität und nach dem Absoluten für ihre machtpolitischen Zwecke. Alles kommt heute darauf an, diesen Machtmissbrauch aufzudecken.

Die Geschichte ist immer das Ereignis des Neuen und Unvorhersehbaren. Für die unberechenbare Zukunft kann man sich rüsten durch eine kritische Besinnung auf die Herkunft. Eben deshalb darf man die Herkunft nicht den Reaktionären überlassen, die Autorität nicht den Autoritären, die Identität nicht den Identitären, das Absolute nicht den Absolutisten. *The Young Pope* ist nicht cool. Er ist krank. Doch gibt es Heilung. Diese besteht in einer geduldigen und konstruktiven Aufarbeitung unserer Geschichte. Die kritische Anerkennung des Vollbrachten heilt. Der junge Papst muss sich mit seinen Eltern versöhnen. Wir müssen uns mit unseren Urgroßeltern der Metaphysik, mit den Großeltern der Moderne und unseren Eltern der Postmoderne versöhnen.

Wie mit Rechten reden? Zunächst gar nicht. Das autoritäre Gebaren des jungen Papstes lässt zunächst kein Gespräch zu, zumindest kein Gespräch auf Augenhöhe, kein Gespräch, das die Fundamente in Frage stellt. Was hilft? Zunächst muss man wohl Abstand gewinnen und das Phänomen aus einer gewissen Distanz analysieren und die Kontexte begreifen. Vielleicht ergibt sich in einem unvorhersehbaren Moment, in einem Augenblick des Zweifels, in einer schwachen Minute die Gelegenheit für ein Wort – ein Wort, das den Panzer der Autoimmunisierung durchdringt, die imaginären Fundamente zertrümmert und wahren Halt finden lässt.

LITERATUR

- Bauer, Thomas, *Die Kultur der Ambiguität. Eine andere Geschichte des Islams*, Berlin 2011.
- Bergeron, Louis/Furet, François/Koselleck, Reinhard, *Das Zeitalter der europäischen Revolution 1770-1848*, Reinbek 1969.
- Decker, Oliver/Kiess, Johannes, *Wachstum und Beschleunigung als Alltagsreligion*, in: Strube, Sonja Angelika (Hg.), *Rechtsextremismus als Herausforderung für die Theologie*, Freiburg u. a. 2015, 64-95.